

Drei Feuer im Klosterhof

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **33 (1955)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1032244>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DREI FEUER IM KLOSTERHOF

Rovertag des katholischen Pfadfinderkorps Basel

25./26. Juni 1955, in Mariastein

Lieber Puma,

es ist Sonntagnachmittag und wir liegen unter dem schattigen Vordach unseres Zelttes. Schade, daß Du in der Rekrutenschule sein mußt, während wir im Freien lagern dürfen. Von Basel sind gestern die Roverrotten einzeln nach Mariastein getippelt, und am Waldrand direkt neben dem Chor der Marienbasilika reihte sich allmählich ein Dutzend Zelte nebeneinander. Nachdem wir die selbstgekochte Suppe verspeist hatten, sammelten sich alle zur Komplet mit den Mariasteiner Mönchen. Darauf teilten sich die Rover in drei Lagerfeuerstunden. An jedem Feuer saß ein Priester mit den Burschen zusammen, und jede Rotte erzählte, was sie am vorangehenden Hock über das ihr gestellte Thema herausgearbeitet hatte. Man hörte von verschiedenen Fragen: «Wie steht es mit dem Christlichen in meiner Umgebung, in der Familie, in der Schule, am Arbeitsplatz, bei der Freizeitgestaltung und in der Politik?» oder «Unsere Sendung zu den Andersdenkenden: was denken die andern vom Genuß, Trinken, Sexuellen, Rauchen, Ferien, Geschäftsmoral usw.?» oder «Wir Rover und das Leben in der Pfarrei: was bedeuten uns die Sakramente, wie stehst Du zum Priester, wozu Pfarrvereine, unsere Andachten» oder «Was denkst Du von Ehe, Verwandtschaft, Familie, Vater und Mutter». Wir diskutierten, und der Priester meldete sich mit seinen belehrenden Hinweisen.

*

Nachdem das dritte Feuer begonnen hatte zu flackern, hörten wir unsern Roverpatron Paulus, wie er den Korinthern erklärte, daß die Kirche einem Leib vergleichbar sei, dessen Haupt Christus ist, wovon aber jeder Einzelne von uns ein Glied bilde, das für den ganzen Leib mitverantwortlich ist. Diese Mitverantwortung am Leben der Kirche war das Grundthema unseres Feuers. Unsere Rotte bearbeitete den Fragenkreis: «Was denkst Du von den Liedern und Gebeten der Kirche, wie sie in den Pfarreien üblich sind». Gerne folgten wir der Aufforderung des Paters, offen zu reden. Die Andachten in unseren Pfarreien weisen ja meist einen miesen Besuch von seiten der Jugend auf, was irgend eine Unzufriedenheit ahnen läßt. Wir Jungen suchen ein persönliches Verhältnis zu Gott. Im Gebet reden wir zu Ihm, so wie wir mit unserm Freund reden: offen, ohne komplizierte Umschweife, männlich, klar und kameradschaftlich. Wie dankbar sind wir jenen Jugendpräsidien, die es meisterhaft verstehen, mit uns Burschen zu beten. Warum aber müssen wir auf das verzichten im Gebet der Gemeinde, wo die «offizielle» Kirchensprache geredet wird, jene Gebete und vor allem jene Lieder, die einen so unechten, süßlichen Ton haben. Wo sind die Gemeinschaftsgebete, die «unsere Sprache» reden, unserer Art entsprechen und unserem «Stil» angepaßt sind, jene Gebete, die wir gerne und mit Begeisterung beten, jene Lieder, die wir ohne schlechtes Gewissen singen dürfen.

Wir haben aber nur ein Recht, Besseres zu fordern, wenn wir am Leben der Pfarrei auch wirklich aktiv mitmachen. «Ihr dürft nicht von außen in den Kreis hineinrufen, Ihr müßt in den Kreis kommen und hinausrufen», munterte uns der Priester auf. Das heißt mitmachen, die verschiedenen Andachten besuchen, mitsingen, mitbeten. Wenn der Pfarrer unser Mitmachen sieht, nimmt er auch sicher Vorschläge entgegen, wenn er weiß, daß wir zu ihm stehen, wenn es gilt, altes Kitschiges durch neues Besseres zu ersetzen. Die Rover sollen dort zugreifen, wo es Gelegenheit gibt, in der Pfarrei, beim Proben neuer Lieder, beim Schmücken der Altäre usw. Vor allem aber wollen wir in unseren eigenen Reihen diese saubere, klare Haltung wachhalten, in den eigenen Andachten, in Messefeiern und Anbetungsstunden im Lager. Von diesem Feuer habe ich mitgenommen: «Nicht kritisieren, sondern helfen und versuchen, es besser zu machen.»

An einem abschließenden gemeinsamen Lagerfeuer faßten wir das Erkannte zusammen, und dann lösten sich die Rotten ab in den nächtlichen Anbetungsstunden unten in der Gnadenkapelle. Diese Betstunden durften die Rotten selber gestalten. Am Frühmorgen vereinigte uns eine Gemeinschaftsmesse, in der uns der Priester entließ mit dem vielsagenden Aufruf: «Ite, missa est — geht nun, Ihr seid gesendet».

Beim nächsten Wiedersehn werde ich Dir noch mehr davon erzählen. Unterdessen: Gut Pfad!

Dein Mani.

Alles, was Odem hat, lobe den Herrn!

Meine lieben Oblaten,

Während über der beschaulichen Mette der silberne Glanz der keuschen Sterne ruht, strömt uns aus den *Laudes* der frische Atem der im Morgentau erquickten Natur entgegen. Die *Laudes* sind der Sonnengesang der betenden Kirche — im Zeichen der Auferstehung ganz auf Lobpreis und Danksagung abgestimmt. In der Sonne, die sich im Osten siegreich erhebt, begrüßen wir Christus, der zu dieser Stunde aus dem Dunkel des Grabes und der Nacht des Todes in das blitzende Licht eines neuen, verklärten Lebens auferstand. «In Deiner Auferstehung, Christus, freuen sich Himmel und Erde».

Durch die Taufe sind auch wir aus der schrecklichen Finsternis der Sünde und Gottfernen in das Lichtreich Gottes versetzt worden, und überall, wo Kinder des Lichtes am Werk sind, da wird immer auch ein Stück Welt heimgeholt zu Gott, da verwandelt sich das «Seufzen der Kreatur nach der Freiheit der Kinder Gottes» in Jubel und Frohlocken. (Man betrachte einmal die benediktinische Kulturarbeit unter diesem theologischen Gesichtspunkt!) Die durch die Sünde vergewaltigte, mißbrauchte und entweihte Schöpfung hat in der Erlösungstat Christi ihren ursprünglichen Sinn, ihre anfängliche Zielsetzung wiedergefunden. Indem der in Christus erlöste Mensch wieder von ganzem